

Rollenmonologe zum Üben und Vorsprechen

1 Aristophanes, Lysistrate 2. Szene, Übersetzung: Ludwig Seeger

Lysistrate (zum Ratsherren):

Wir ertrugen es stets in der vorigen Zeit
und im Jammer des Krieges geduldig,

Vernünftigen Sinns, wie wir Frauen nun sind,
wie ihr Männer auch immer es triebet.

Wir durften nicht mucksen, so hieltet ihr uns!
Und ihr wart doch gewiss nicht zu loben!

Wir durchschauten euch wohl, und wir ahnten nichts Guts,
und da kam denn, wenn wir zu Hause

Still saßen, zu Ohren uns oft, wie verkehrt
ihr die wichtigsten Dinge behandelt!

Da fragten wir wohl euch, im Herzen betrübt
tief innen, doch lächelnden Mundes:

›Was habt ihr im Rate des Volks heut früh
nun wegen des Friedens beschlossen?

Was kommt an die Säule?‹ – ›Was kümmert das *dich*?‹
– war die brummende Antwort des Mannes.

›Ich rate dir, schweig!‹ – Und ich schwieg!

...

Nicht lange, so hörten wir wieder: ihr habt
noch verkehrtere Dinge beschlossen!

Und so fragten wir wieder: ›Nein, sage mir, Mann,
was macht ihr für dumme Beschlüsse?‹ –

Da sah er mich an von der Seit' und begann:
›Wenn du ruhig nicht bleibst bei dem Webstuhl,

Dann setz' ich zurecht dir den störrigen Kopf!
›Denn der Krieg ist die Sache der Männer!‹

...

Und doch haben wir selbst auf den Straßen gehört,
wie ihr unverhohlen euch ausspracht:

›Nicht ein einziger *Mann* ist im Lande, bei Zeus!‹ –
›Nicht *einer!*‹ – erwidert der andre. –

Drum beschlossen wir Frau'n in gemeinsamem Rat,
nicht länger zu säumen und Hellas

Zu erretten noch heut! Denn was hätt' es genutzt,
mit Worten die Zeit zu verlieren!

Wenn Gehör uns zu schenken ihr also gewillt
und stille zu schweigen, wie wir es

So lang schon getan, dann kommen wir Frau'n
mit verständigem Rat euch zu Hilfe.

...

Nun, schürze dich auf, kratz Wolle, mein Schatz,
Und iss Bohnen dazu!
»Doch der Krieg ist die Sache der Weiber!«

Infos

Lysistrata, deutsch in etwa **Die Heeresauflöserin**, gehört zu den bekanntesten Komödien des griechischen Dichters Aristophanes. Sie wurde von ihm im Frühjahr 411 v. Chr. zur Aufführung gebracht und ist das dritte der pazifistischen Stücke des Aristophanes, die den Krieg zum Thema haben.

Das Stück thematisiert den Kampf einiger Frauen gegen die Männer als Verursacher von Krieg und den damit verbundenen Leiden. Getragen von dieser Erkenntnis verschwören sich die Frauen Athens und Spartas, um den Frieden zu erzwingen. **Hier setzt Lysistrata die Ratsherren davon in Kenntnis.** Sie besetzen unter Führung der Titelheldin die Akropolis und verweigern sich fortan sexuell gegenüber ihren Gatten. In Sparta wird durch Lampito ähnliches veranlasst. Nach einigen Verwicklungen und Rückschritten - mehrfach versuchen liebestolle Frauen, die Burg in Richtung der Männer zu verlassen, oder die erbosten Herren, selbige zu erstürmen - führt der Liebesentzug tatsächlich zum Erfolg.

2 Bertolt Brecht, Mutter Courage und ihre Kinder

Mutter Courage

Ich bin das Herumziehen müd. Ich komm mir vor wie 'n Schlachterhund, zieht's Fleisch für die Kunden und kriegt nix davon ab. Ich hab nix mehr zu verkaufen, und die Leut haben nix, das Nix zu zahln. Im Sächsischen hat mir einer in Lumpen ein Klafter Pergamentband aufhängen wolln für zwei Eier, und für'n Säcklein Salz hätten sie mir im Württembergischen ihren Pflug abgelassen. Wozu pflügen? Es wächst nix mehr, nur Dornestrüpp. Im Pommerschen solln die Dörfler schon die jüngern Kinder aufgeessen haben, und Nonnen haben sie beim Raubüberfall erwischt.

Manchmal seh ich mich schon durch die Höll fahrn mit mein Planwagen und Pech verkaufen oder durch 'n Himmel, Wegzehrung ausbieten an irrende Seelen. Wenn ich mit meine Kinder, wo mir verblieben sind, eine Stell fänd, wo nicht herumgeschossen würd, möcht ich noch ein paar ruhige Jahre haben.

Infos

Mutter Courage und ihre Kinder ist ein Drama, das 1938/39 von Bertolt Brecht verfasst und 1941 in Zürich uraufgeführt wurde. Es spielt im Dreißigjährigen Krieg zwischen 1624 und 1636.

Es handelt von einer geschäftstüchtigen Frau, die mit ihren drei Kindern quer durch Europa zieht und mit ihrem Marketenderwagen dem finnischen Regiment folgt. Im Verlauf des Krieges verliert sie ihre beiden Söhne. Der Koch, ein enger Freund der Courage, bekommt einen Brief über eine Erbschaft in Utrecht. Er bietet ihr an, mit ihm zu kommen und dort gemeinsam ein Wirtshaus zu bewirtschaften. **Mutter Courage überdenkt diesen Vorschlag.** Einzige Bedingung: Sie müsse Kattrin zurücklassen. Die Courage lehnt ab.

Zum Schluss verliert sie auch ihre stumme Tochter Kattrin, die das Dorf vor einem Angriff warnt und dabei umkommt. In der letzten Szene verabschiedet sich Mutter Courage von ihrer toten Tochter und zieht mit ihrem Wagen weiter.

3 Georg Büchner, Leonce und Lena
1. Akt, 3.Szene

Leonce (*allein*).

Es ist ein sonderbares Ding um die Liebe. Man liegt ein Jahr lang schlafwachend zu Bette, und an einem schönen Morgen wacht man auf, trinkt ein Glas Wasser, zieht seine Kleider an und fährt sich mit der Hand über die Stirn und besinnt sich - und besinnt sich.

Mein Gott, wieviel Weiber hat man nötig, um die Skala der Liebe auf und ab zu singen? Kaum, dass eine einen Ton ausfüllt.

In welcher Bouteille steckt denn der Wein, an dem ich mich heute betrinken soll? Bringe ich es nicht einmal mehr so weit? Ich sitze wie unter einer Luftpumpe. Die Luft so scharf und dünn, dass mich friert.

Komm, Leonce, halte mir einen Monolog, ich will zuhören.

Mein Leben gähnt mich an wie ein großer weißer Bogen Papier, den ich vollschreiben soll, aber ich bringe keinen Buchstaben heraus. Mein Kopf ist ein leerer Tanzsaal, einige verwelkte Rosen und zerknitterte Bänder auf dem Boden, geborstene Violinen in der Ecke, die letzten Tänzer haben die Masken abgenommen und sehen mit todmüden Augen einander an. Ich stülpe mich jeden Tag vierundzwanzigmal herum wie einen Handschuh. Oh, ich kenne mich, ich weiß, was ich in einer Viertelstunde, was ich in acht Tagen, was ich in einem Jahr denken und träumen werde.

Gott, was habe ich denn verbrochen, dass du mich wie einen Schulbuben meine Lektion so oft hersagen lässt?

Bravo, Leonce! Bravo! (*Er klatscht.*) Es tut mir ganz wohl, wenn ich mir so rufe. He! Leonce! Leonce!

Infos

Leonce und Lena (1836, Uraufführung 1895)

Der melancholische, traumversunkene Prinz Leonce vom Königreiche Popo (Szene)

(in seiner territorialen Winzigkeit und intellektuellen Borniertheit eine Persiflage auf die deutschen Kleinstaaten) wird vor die vollendete Tatsache gestellt, dass er die ihm völlig unbekannte Prinzessin Lena vom Königreiche Pipi heiraten soll. Nicht gewillt, den Bund einzugehen, flüchtet er mit dem arbeitsscheuen Bonvivant Valerio nach Italien.

Auf dem Weg begegnen Leonce und Valerio zwei Damen: Lena und ihrer Gouvernante, beide ebenfalls auf der Flucht vor der Heirat. Leonce, nicht ahnend, dass es sich um die ihm versprochene Braut handelt, verliebt sich unmittelbar in das Mädchen, während Valerio und die Gouvernante eine bissige Konversation führen.

Unterdessen proben vor dem Hofe Popos der Zeremonienmeister mit dem Bauernvolk den feierlichen Empfang des erwarteten Hochzeitspaares, eine Szene von bissigem Sadismus und eine schonungslose Darstellung des bäuerlichen Elends.

Da Leonce verschwunden ist, beschließt König Peter, die Hochzeit symbolisch mit zwei als „weltberühmte Automaten“ vorgestellte Vertreter durchzuführen.

Die Zeremonie findet statt und die beiden nehmen ihre Masken ab. Erst jetzt stellen Leonce und Lena fest, dass sie dem Schicksal ihrer Verbindung nicht aus dem Weg gehen konnten. Leonce ist fasziniert von dieser „Vorsehung“ und akzeptiert mit verzweifelter komischer Ironie sein Los als König über ein Reich stumpfsinnig gehorsamer Untertanen.

Valerio, wegen seiner Verdienste bei der Inszenierung der Hochzeit von Leonce zum Staatsminister ernannt, parodiert die Situation zusätzlich, indem er befiehlt, die bestehende Ordnung im Chaos versinken und nur noch auf individuellen Genuss ausrichten zu lassen.

4 Lion Feuchtwanger, Die Kriegsgefangenen III. Akt, 2. Szene

Waldlichtung. Nachmittag im Hochsommer.

ROSA (*erscheint plötzlich zwischen den Bäumen*). He! Sie! Baronesse! Fräulein! Ich bin auch so eine, wie Sie sind.

Sie werden mich schon noch verstehen. So eine! Steckt sich hinter den Papa und schickt mir den Gendarm, damit sie hernach hübsch ungeniert poussieren kann! Glauben Sie vielleicht, Sie sind was Besseres als ich? Bilden Sie sich ein, Ihnen macht er es anders, weil Sie eine Baronesse sind? Sie sind genau so eine Schlampe wie ich. Und wenn ihm ihre dumme Zuckerschnute zu fad wird, dann lässt er Sie genauso sitzen wie mich. Wo so ein Musje von einem Frauenzimmer was will, da sind wir alle gleich. Solang' s ihn juckt, da ist er wie Honig. Aber hernach schmeißt er einen auf den Mist.

So ein Weihnachtsengel, so ein unschuldiger! Nicht einmal warten haben Sie können, bis ich ihm Adjes gesagt habe, Sie - Sie Baronesse, Sie! Wenn Sie sich nicht an ihn herangeschmiert hätten, dann wär' er heut noch bei mir.

Sie haben's leicht. Wenn er Ihnen eins anhängt, dann gehen Sie in die Stadt und legen hundert Märker auf den Tisch und kommen zurück, den Bauch schön platt, und sind das gnädige Fräulein Baronesse wie zuvor. Aber unsereinem, dem gibt man einen Fußtritt. –

Da sitzt sie und flennt! Das kann jedes.

Jetzt gehören wir zusammen, wir zwei. Verstehen Sie? Das glaube ich Ihnen gerne, dass Sie Angst vor mir haben, mein Zuckerschäfchen, da haben Sie auch Grund dazu. (*Ganz nah an ihr, leise, Wort für Wort betont.*) Wenn Sie mir' s nicht durchsetzen, dass ich hier bleibe und dass keiner mich stört und dass ich meine Arbeit weitermachen kann, solange es geht, dann - dann stecke ich es dem Herrn Papa, was Sie für eine sind, und dem Gendarmeriewachtmeister. Und in die Zeitung lass ich' s setzen. Das könnte Ihnen so passen! Mich vor die Hunde jagen und mir dann Meinen wegstibitzen! Aber ich spuck Ihnen

in die Suppe, dass Ihnen der Appetit vergeht! (*Verswindet zwischen den Bäumen, wie sie gekommen ist.*)

Infos

Der 1884 als Sohn eines Fabrikanten in München geborene Lion Feuchtwanger war nach einem Philologie- und Philosophiestudium als Theaterkritiker tätig und hat ein reiches schriftstellerisches Werk als Epiker und Dramatiker hinterlassen. Von den Nazis ausgebürgert und verfemt, lebte er lange Zeit in den USA.

Das unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Drama *Die Kriegsgefangenen*, in Deutschland bis Kriegsende wegen seiner Antikriegstendenzen verboten und erst 1919 uraufgeführt, behandelt das Problem der Kriegsgefangenschaft im weitesten Sinne. Es geht nicht nur um die Leiden der in Gefangenschaft geratenen Soldaten, sondern auch um die von Zivilisten, die sich dem Diktat des Krieges unterwerfen müssen und so auch gefangen sind.

Der junge Franzose Gaston Conti, als Ingenieur und Dolmetscher für ein Kanalbauprojekt von Baron von Hensingen, Mechthilds Vater, unentbehrlich, genießt gewisse Privilegien. Seine bescheidene Freiheit nutzend, hat er ein heimliches Verhältnis mit der Mörtelträgerin Rosa begonnen, die von ihm schwanger ist. Als ihn diese bei einem intimen Beieinander mit Mechthild im Wald antrifft, belauscht sie die beiden **und ergreift, nachdem Gaston ins Gefangenenlager aufgebrochen ist, die Initiative gegenüber Mechthild** (Szene).

5 Johann Wolfgang von Goethe, Faust I

Wald und Höhle

Mephistopheles (zu Faust):

Das will Euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht, gesittet pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.

Und kurz und gut, ich gönne Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.

Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.

Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolzenen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.

Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.

Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
»Wenn ich ein Vöglein wär!« so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.

Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,

Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Infos:

Johann Wolfgang von Goethe

Faust – Der Tragödie erster Teil (1808)

Vor der Szene „Wald und Höhle“ treffen sich Mephisto und Marthe sowie Faust und Gretchen in Marthes Garten. Faust wurde in der Hexenküche verjüngt und hat schließlich auf der Straße das erste Mal Gretchen gesehen und sich in sie verliebt. Mephisto konnte ein Treffen organisieren, indem er behauptete, dass er und Faust Zeugen des Todes von dem Mann von Gretchens Nachbarin Mathe sein. Nach dem Treffen und im Anschluss an den Monolog denkt Faust in der Szene „Wald und Höhle“ darüber nach, ob er mit Gretchen eine Liebesnacht verbringen solle. **Angestachelt von Mephisto, welcher auf die Befriedigung der Triebbedürfnisse drängt** (Szene), entscheidet er sich dafür. Dies hat schwerwiegende Folgen und ist ein Wendepunkt im Drama. Gretchens Mutter und Bruder sterben, außerdem wird sie schwanger und bringt aus Verzweiflung ihr Kind um. Faust wird es nicht mehr schaffen, sie vor ihrer Hinrichtung zu retten.

6 Nikolai Gogol, Die Heirat
2. Akt, 1. Auftritt

Agafja Tichonowna

Ridikül = Bezeichnung für eine kleine Damenhandtasche mit langen Trägern.

AGAFJA (*allein.*) Wahr und wahrhaftig, eine Wahl ist eine rechte Beschwernis! Wenn es nur einer oder zwei wären, so aber sind es gleich vier. Und man soll wählen, wie man möchte.

Nikanor Iwanowitsch ist nicht hässlich, wenn er auch natürlich etwas dürr ist; Iwan Kusmitsch ist ebenfalls nicht hässlich. Und wenn man die Wahrheit sagen soll, Iwan Pawlowitsch, der ist auch, obzwar er dick ist, ein sehr ansehnliches Mannsbild. Na bitte sehr, wie soll man sich da verhalten? Baltasar Baltasarowitsch ist wiederum ein Mann voller Tugend. Wie schwer einem die Wahl fällt, es ist einfach gar nicht zu sagen, wie schwer.

Wenn man Nikanor Iwanowitschs Lippen unter die Nase von Iwan Kusmitsch setzen könnte, und wenn man zu dem aufgeschlossenen Wesen von Baltasar Baltasarowitsch vielleicht noch Iwan Pawlowitschs Ansehnlichkeit hinzufügen könnte, da wäre ich gleich mit meinem Entschluss fertig. So aber, dieses Nachdenken! da tut einem ja der Kopf geradezu weh.

Ich meine, am besten wäre es, das Los zu werfen. Man sollte sich in allem auf Gottes Willen verlassen: wer dabei gezogen wird, der sei der Gatte. Ich will alle auf Papier schreiben und diese zusammenrollen, und dann möge geschehen, was geschehen muss. (*Tritt an einen Tisch und entnimmt diesem Papier und eine Schere, schneidet Billette zurecht und rollt sie zusammen, indem sie fortfährt zu sprechen.*) Welch eine unglückliche Lage für ein Mädchen, zumal wenn dieses verliebt ist. Kein Mannsbild kann das verstehen, und es ist schon so, dass sie es nicht einmal verstehen wollen. Und nun sind alle Lose schon fertig! jetzt bleibt nur noch, sie in das Ridikül zu tun, die Augen zuzukneifen, und dann möge geschehen, was geschehen soll. (*Tut die Röllchen in das Ridikül und schüttelt sie dort durcheinander.*)

Wie schrecklich! Ach, wenn Gott doch bloß geben wollte, dass ich Nikanor Iwanowitsch herausziehe; doch nein, warum den? Besser wäre Iwan Kusmitsch. Doch weshalb Iwan

Kusmitsch? Warum sind die anderen schlechter als er ... nein, nein, ich will so nicht! Wer mir in die Hand fällt, der soll es sein. *(Sucht mit der Hand im Ridikül und nimmt statt eines Röllchens gleich alle heraus.)*

O ja! gleich alle! ich habe alle gezogen! Und wie mir das Herz klopft! Nein, einen nur, einen nur! Unbedingt nur einen! *(Tut die Röllchen wieder in das Ridikül und schüttelt sie durcheinander.)*

Ach, wenn ich doch nur Baltasar ... was spreche ich da, ich wollte sagen, Nikanor Iwanowitsch ... nein, ich will nicht, ich will nicht, ich will nicht. Wie das Schicksal befiehlt.

Infos:

Nikolai Gogol (1809 -1852)

Die Heirat - Ein völlig unwahrscheinliches Ereignis in zwei Akten

Erste Aufführung: 1842

Zur Situation: Agafja Tichonowna will heiraten. Sie ist längst im entsprechenden Alter. Eine ausreichende Mitgift ist vorhanden, denn sie ist die Tochter eines Kaufmanns dritter Gilde und lebt mit ihrer Tante in ihrem Steinhaus im sogenannten Moskauer Stadtteil. Also hat sie die Heiratsvermittlerin beauftragt, einen entsprechenden Kandidaten ausfindig zu machen. Agafja weiß nur eins: Sie will um keinen Preis der Welt einen Kaufmann heiraten. Und sie will niemanden, dem die Suppe in den Bart fließen könnte. Keinen der ein Trinker ist. Und keinen Wutnickel. Und auch die Subtilen sind nicht nach ihrem Sinn. Und Agafja Tichonowna Rührei möchte sie auch nicht heißen. Zu dick darf er nicht sein, zu dünn auch nicht. Von den Fünfen sind dann vier gekommen. Sie sitzen im Wohnzimmer um Agafja herum und glotzen sie an. Und dann soll Agafja sagen, wie sie es hält mit ihrer Wahl. »Ich schäme mich, wahrhaftig, ich schäme mich«, sagt sie leise und: »Tantchen vertreten Sie mich.« Und eilt hinaus in ihr Zimmer. Da sitzt sie nun und möchte gern heiraten. Gar zu gern, denn sie fühlt, dass es an der Zeit ist. Das Hochzeitskleid wartet schon fertig im Schrank. Aber wie soll sie sich entscheiden?

7 Carlo Goldoni, *Mirandolina*
1. Akt, 9. Auftritt

Mirandolina

Ort: Florenz, in Mirandolinas Gasthaus

MIRANDOLINA. (*allein.*) Hach, was hat er da nur gesagt! Der hochwohlgeborene Marquis von Habenichts würde mich heiraten? Doch wenn er mich heiraten wollte, gäbe es immer noch eine kleine Schwierigkeit. Ich würde ihn nicht wollen. Mir gefällt der Braten, aber mit dem Rauch kann ich nichts anfangen.

Wenn ich die alle geheiratet hätte, die gesagt haben, sie wollten mich haben, oh, da hätte ich zahlreiche Ehemänner! Wie viele machen in diesem Gasthaus Halt. Alle verlieben sie sich in mich, alle raspeln Süßholz, und wer weiß wie viele erbieten sich, mich vom Fleck weg zu heiraten.

Und dieser Herr Ritter, ruppig wie ein Bär, springt derart barsch mit mir um! Das erste Mal ist ein Fremder in mein Gasthaus geraten, dem der Umgang mit mir kein Vergnügen bereitet. Ich verlange nicht, dass sich alle im Handumdrehen zu verlieben hätten. Aber mich so zu verschmähen! Das bringt mir doch die Galle gewaltig zum Überlaufen.

Ein Feind der Frauen ist er? Er kann ihren Anblick nicht ertragen? Armer Tropf! Er hat wohl noch keine gefunden, die es ihm zeigt. Aber er wird sie finden. Und ob er sie finden wird! Wer weiß, ob er sie nicht schon gefunden hat? Gerade mit solchen lege ich mich gerne an.

Ans Heiraten denke ich nicht einmal im Traum. Ich brauche niemanden. Ich lebe anständig und genieße meine Freiheit. Ich komme mit allen gut aus, aber ich verlief mich niemals in einen. Ich will mich über die vielen Spottbilder von schmachtenden Liebhabern amüsieren, und ich will jede List anwenden, um jene barbarischen und harten Herzen zu bezwingen, niederzuwerfen und am Boden zu zerstören, die uns, die wir das Beste sind, was die schöne Mutter Natur in der Welt hervorgebracht hat, feindlich gesonnen sind.

Infos:**Carlo Goldoni (1707-1793)**

Mirandolina - Lustspiel in drei Akten

Erste Aufführung: 1751

Zur Situation: Mirandolina ist eine sehr tüchtige Geschäftsfrau, dazu auch noch so hübsch und charmant, dass ihre männlichen Logiergäste nur so auf sie fliegen. Aber sie ist nicht berechenbar - sie versteht es, mit Menschenkenntnis und listigem Spaß am Spiel jedem ihrer Gäste so gegenüberzutreten, wie er es sich erträumt - sehr zum Nutzen ihres Betriebs, in dem es, wie sie sagt, keine leeren Betten gibt, und zu ihrem Vergnügen, denn sie hat es gern, wenn die Männer sie umschwärmen.

Neben Fabrizio - dessen Zuneigung zu Mirandolina leise und beständig ist - bemühen sich derzeit zwei Edelmänner im Wettstreit um Mirandolinas Gunst.

Mirandolina hat für beide nur Spott übrig, ihr ist ihre Freiheit wichtig, ihr Geschäft - und ihr Spaß! Was sie aber wurmt, ist, dass es einen Hausgast gibt, der sich offensichtlich nichts aus ihr macht: einen ungehobelten Ritter, der von Frauen nichts wissen will. Das erweckt Mirandolinas Ehrgeiz. Da müsste sich doch zur Ehrenrettung aller Frauen etwas unternehmen lassen ...

8 Maxim Gorki, Nachtsyl IV. Akt

SATIN

Ein höhlenartiger Kellerraum. Überall an den Wänden Pritschen. In der Mitte des Raumes ein großer Tisch, zwei Bänke. Am Tisch sitzen Satin, der Baron und Nastja. Vor ihnen eine Flasche Branntwein. Es ist Nacht. Die Bühne wird durch eine Lampe erhellt. Draußen heult der Wind.

SATIN (*schlägt mit der Faust auf den Tisch*)

Still da! Ihr seid dummes Volk, alle miteinander. Redet bloß nicht von dem Alten! (*Ruhiger.*)

Du, Baron, bist der Dümme von allen ... hast keinen blauen Schimmer - und schwatzt doch! Ein Scharlatan soll der Alte sein? Was heißt Wahrheit? Der Mensch ist die Wahrheit! Das hat er begriffen. Ihr aber nicht! Ihr seid stumpfsinnig wie die Ziegelsteine.

Ich versteh ihn ganz gut, den Alten. Er hat wohl geflunkert, aber es geschah aus Mitleid mit euch, weiß der Teufel! Es gibt viele solcher Leute, die aus Mitleid mit dem Nächsten lügen. Ich weiß es, hab darüber gelesen! Sie lügen so schön, so begeistert, so wundervoll! Es gibt so trostreiche, so versöhnende Lügen. Eine solche Lüge bringt es fertig, den Klotz zu rechtfertigen, der die Hand des Arbeiters zermalmt, und den Verhungerten anzuklagen.

Ich kenne die Lüge. Wer ein schwaches Herz hat, der bedarf der Lüge. Jenem flößt sie Courage ein, diesem leiht sie ein Mäntelchen. Wer aber sein eigener Herr ist, wer unabhängig ist und nicht vom Schweiß der andern lebt - was braucht der die Lüge? Die Lüge ist die Religion der Knechte und Herren ... die Wahrheit ist die Gottheit des freien Menschen!

Warum soll nicht ein Gauner mal so reden wie ein freier Mensch - wenn die anständigen Leute so reden wie die Gauner? Ja, ich habe vieles vergessen, aber einiges habe ich doch noch behalten! Der Alte? Das war ein ganz gescheiter Kopf! Der hat auf mich gewirkt wie Säure auf eine alte schmutzige Münze. Na, Prosit, er soll leben!

Infos:**Maxim Gorki NACHTASYL****Szenen aus der Tiefe in vier Akten**

Gorki, 1868 als Sohn eines Tischlers in Nischni-Nowgorod geboren, wächst nach dem frühen Tod der Eltern beim Großvater auf, wo er als Lumpensammler arbeitet und harte Jahre verbringt. Als Zehnjähriger verlässt er die Familie und schlägt sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Damit verdient er sich sein Studium an der Universität von Kasan und gerät dort in revolutionär gesinnte Kreise. Aus Verzweiflung darüber, dass er niemals das Wissen der Studenten erreichen könne, will sich Gorki mit neunzehn Jahren das Leben nehmen. Er überlebt und beginnt zu schreiben. Nach *Die Kleinbürger* erlangt er mit seinem zweiten, 1902 entstandenen und im Moskauer Künstlerischen Theater unter der Regie Stanislawskis uraufgeführten Stück *Nachtasyl* weltweite Popularität. Es ist bis heute, auch auf deutschen Bühnen, sein erfolgreichstes Stück.

Mit naturalistischen Mitteln zeichnet *Nachtasyl* schonungslos Bilder aus der Unterschicht der russischen Gesellschaft. Ort der Handlung ist ein heruntergekommenes Obdachlosenasyll. Der Herbergsvater Kostylew und seine junge Frau Wassilissa vermieten in ihrem Keller Schlafplätze an gescheiterte Existenzen. Durch Straftaten ausgegrenzt und verachtet, in der Tiefe zusammengepfercht, ohne Aussicht, sich wieder »ans Licht« zu arbeiten, machen sie sich einander durch permanente Aggression das Leben zur Hölle. Erst als der Pilger Luka, ein ehemaliger Sträfling, auftaucht und Station macht im *Nachtasyl*, ist da jemand, der ihnen Trost gibt, indem er ihnen zuhört, sie ernst nimmt und respektiert. Doch Luka muss das Asyl bald verlassen, nachdem er den kalten Egoismus des Herbergsvaters Kostylew angeprangert hat. In einem Handgemenge wird Kostylew erschlagen. Schon stehen Nachfolger bereit, das Asyl zu übernehmen und alles scheint wieder im Sumpf des Elends zu versinken. **Doch nun erhebt sich Satin, der nichts von dem, was Luka hinterließ, vergessen hat und entwickelt seine eigene Philosophie vom Sinn des Lebens.** (Szene)

9 Hugo von Hofmannthal, Elektra
Tragödie in einem Aufzug frei nach Sophokles

ELEKTRA. Allein! Weh, ganz allein. Der Vater fort,
hinabgescheucht in seine kalten Klüfte.

(Gegen den Boden.)

Wo bist du, Vater? hast du nicht die Kraft,
dein Angesicht herauf zu mir zu schleppen?

Es ist die Stunde, unsre Stunde ist' s!

Die Stunde, wo sie dich geschlachtet haben,
dein Weib und der mit ihr in einem Bette,
in deinem königlichen Bette schläft.

Sie schlugen dich im Bade tot, dein Blut
rann über deine Augen, und das Bad
dampfte von deinem Blut, dann nahm er dich,
der Feige, bei den Schultern, zerrte dich
hinaus aus dem Gemach, den Kopf voraus,
die Beine schleifend hinterher: dein Auge,
das starre, offne, sah herein ins Haus.

So kommst du wieder, setzest Fuß vor Fuß
und stehst auf einmal da, die beiden Augen
weit offen, und ein königlicher Reif
von Purpur ist um deine Stirn, der speist sich
aus deines Hauptes offner Wunde.

Vater!

Ich will dich sehn, lass mich heut nicht allein!
Nur so wie gestern, wie ein Schatten, dort
im Mauerwinkel zeig dich deinem Kind!

Vater! dein Tag wird kommen! Von den Sternen
stürzt alle Zeit herab, so wird das Blut
aus hundert Kehlen stürzen auf dein Grab!
So wie aus umgeworfnen Krügen wird's
aus den gebundnen Mördern fließen, rings
wie Marmorkrüge werden nackte Leiber
von allen ihren Helfern sein, von Männern
und Frauen, und in einem Schwall, in einem
geschwollnen Bach wird ihres Lebens Leben
aus ihnen stürzen - und wir schlachten dir
die Rosse, die im Hause sind, wir treiben
sie vor dem Grab zusammen, und sie ahnen
den Tod und wiehern in die Todesluft
und sterben, und wir schlachten dir die Hunde,
weil sie der Wurf sind und der Wurf des Wurfes
von denen, die mit dir gejagt, von denen,
die dir die Füße leckten, denen du
die Bissen hinwarfst, darum muss ihr Blut
hinab, um dir zu Dienst zu sein, und wir,
dein Blut, dein Sohn Orest und deine Töchter,
wir drei, wenn alles dies vollbracht und Purpur-
gezelte aufgerichtet sind, vom Dunst
des Blutes, den die Sonne an sich zieht,
dann tanzen wir, dein Blut, rings um dein Grab:
und über Leichen hin werd ich das Knie
hochheben Schritt für Schritt, und die mich werden
so tanzen sehen, ja, die meinen Schatten
von weitem nur so werden tanzen sehn,
die werden sagen: einem großen König

wird hier ein großes Prunkfest angestellt
von seinem Fleisch und Blut, und glücklich ist,
wer Kinder hat, die um sein hohes Grab
so königliche Siegestänze tanzen!

Hugo von Hofmannsthal (1874 - 1929)

Elektra

Tragödie in einem Aufzug frei nach Sophokles

Erste Aufführung: 1903

Situation: Sie sei giftig wie eine wilde Katze; sie heule jeden Abend zur selben Stunde um den Vater, dass alle Wände schallen; sie sei ein Dämon, den man unter Schloss und Riegel halten müsse, so reden die Mägde von Elektra, der Tochter von Klytämnestra und Agamemnon. Man setzt ihr den Napf mit Essen zu den Hunden, und der Herr schlägt sie. Der Herr - das ist Ägisth, der gemeinsam mit Klytämnestra Agamemnon bei dessen Heimkehr von Troja erschlug. Wie ausgestoßen, schlechter behandelt als jede Magd im Hause, mit zotteligem, verschmutztem Haar und in elender verkommener Kleidung haust Elektra in ihrem Winkel unter der Tür und wartet. Wartet auf die Rückkehr ihres Bruders Orest und den Tag der Rache. Was sie nach Jahren des immergleichen Wartens aufrecht hält, ist der Hass. **Jeden Abend um dieselbe Zeit huscht sie in den Hof und klagt um ihren ermordeten Vater.** (Szene)

10 Hendrik Ibsen, Nora oder ein Puppenheim
1. Akt, Übersetzung: Marie von Borch

Krogstad

KROGSTAD. *(zu Nora)*

Na ja, - ich muss heraus mit der Sprache! Sehen Sie, - es ist folgendes. Ihnen ist es gewiss so wie aller Welt bekannt, dass ich mir vor etlichen Jahren habe eine Unbesonnenheit zu Schulden kommen lassen.

Die Sache kam nicht vor Gericht. Aber von dem Augenblick an waren mir mit einem Mal alle Wege wie versperrt. Nun warf ich mich auf die Geschäfte, die Sie ja kennen. Irgend etwas musste ich doch beginnen, und ich darf wohl sagen, ich war keiner von den Schlimmsten. Und nun will Ihr Mann mich mit einem Fußtritt von der Treppe hinunterstoßen, so dass ich wieder in den Schmutz zu liegen komme.

(einen Schritt näher.)

Hören Sie, Frau Helmer, ich muss Ihnen die Sache wohl etwas gründlicher auseinandersetzen.

Als Ihr Mann krank war, kamen Sie zu mir, um zwölfhundert Taler zu leihen. Ich versprach, Ihnen das Geld gegen einen Schuldschein zu verschaffen, den ich aufsetzte. Aber dem fügte ich unten noch einige Zeilen hinzu, worin Ihr Vater die Bürgschaft für die Schuld übernahm. Diese Zeilen sollte Ihr Vater unterschreiben.

Auf die Namensunterschrift kommt es an, und *die* ist doch echt, Frau Helmer? Ihr Vater hat doch in eigener Person seinen Namen hier hingeschrieben?

(...)

Frau Helmer - wessen Sie sich eigentlich schuldig gemacht haben, davon haben Sie offenbar keine klare Vorstellung. Aber ich kann Ihnen sagen: das, was ich einst begangen habe, und was meine ganze bürgerliche Stellung untergraben hat, ist nichts Größeres und nichts Schlimmeres gewesen.

Tun Sie jetzt, was Ihnen beliebt. Aber *das* sage ich Ihnen: werde ich zum zweiten Male ausgestoßen, so sollen Sie mir Gesellschaft leisten.

Infos:

Henrik Ibsen (1828 – 1906)

Das Stück hatte seine Uraufführung am 21. Dezember 1879 in Kopenhagen. Die deutsche Erstaufführung fand 1880 in Hamburg statt. Für diese Aufführungen musste mit Rücksicht auf die zeitgenössische Sicht der Institution Ehe der Schluss verändert werden. Vorgesehen war, dass *Nora* schließlich *Helmer* und die Kinder verlässt. In diesen Aufführungen jedoch blieb *Nora* der Kinder wegen. Die erste Aufführung mit Ibsens Schluss fand 1880 in München statt.

Zur Situation: Ausgerechnet zu Weihnachten muss Nora nach acht Jahren Ehe erleben, wie die sorgfältig gehüteten Heimlichkeiten der Vergangenheit ihr Familienglück zu zerstören drohen.

Äußerlich bewegt sie sich in der Puppenstube ihres Glücks wie immer: sie schmückt den Baum, packt Pakete für ihre drei Kinder, feiert Weihnachten, verkleidet sich, tanzt, spielt die »kleine Lerche« für ihren Mann, den Advokaten und künftigen Bankdirektor Torvald Helmer.

Doch insgeheim hat sie den brennenden Wunsch, in einem wirklichen Gespräch von ihrem Mann ernst genommen zu werden; ihm einmal ihre Sorgen anvertrauen zu können.

Vor Jahren, zu Beginn ihrer Ehe, war Helmer schwer krank, und dafür hat sie ohne Wissen ihres Mannes Geld erborgt und den Namen ihres Vaters als Bürgen in einen Schuldschein gesetzt. Die Unterschrift ihres Vaters war gefälscht, und der Mann, Krogstadt, mit dem sie damals den dubiosen Vertrag abschloss, weiß das inzwischen, nicht aber ihr Mann.

Krogstadt arbeitet in der Bank, die Advokat Helmer übernehmen soll. Und Helmer will ihn entlassen. **Krogstadt verlangt nun, dass sie auf Helmer Einfluss nimmt.** (Szene Krogstad).

Als Helmer alles erfährt, sieht er seine Existenz gefährdet. »Keine Religion, keine Moral, kein Pflichtgefühl. Die ganze Zukunft hast du mir verdorben.«

So muss nun Nora, nachdem sie vergeblich auf das Wunderbare gehofft hat, sehen, wie es mit ihrem Glück und ihrer Ehe bestellt ist (Szene Nora).

11 Hendrik Ibsen, Nora oder ein Puppenheim
3. Akt, Übersetzung: Marie von Borch

NORA

NORA. Nein, glücklich bin ich nie gewesen. Ich glaubte es, aber ich war es nie. Nur lustig. Und du warst immer so freundlich zu mir. Aber unser Heim war nichts anderes als eine Spielstube.

Ich habe nun acht Jahre lang sehr geduldig gewartet; denn - Gott, ich sah ja ein, dass das Wunderbare nicht so wie etwas Alltägliches kommt. Dann brach dieses Unglück über mich herein; und da war ich unerschütterlich fest überzeugt: jetzt kommt das Wunderbare! Aber als dein Schreck vorüber war - nicht über das, was mir drohte, sondern über das, was dir bevorstand - da war's in deinen Augen, als sei gar nichts geschehen. Ich war wieder wie vorher deine kleine Singlerche, deine Puppe. In diesem Augenblicke wurde mir klar, dass ich acht Jahre lang mit einem fremden Manne zusammengelebt, dass ich ihm drei Kinder geboren - oh, der Gedanke ist mir unerträglich! Ich könnte mich selbst in Stücke reißen.

Lebewohl, Torvald! Ja, nun ist es also vorbei. Hier leg ich die Schlüssel hin. Ach, Torvald, ich glaube nicht mehr an das Wunderbare. Dass ein Zusammenleben zwischen uns beiden eine Ehe würde. Leb wohl.

Infos:**Henrik Ibsen (1828 – 1906)**

Das Stück hatte seine Uraufführung am 21. Dezember 1879 in Kopenhagen. Die deutsche Erstaufführung fand 1880 in Hamburg statt. Für diese Aufführungen musste mit Rücksicht auf die zeitgenössische Sicht der Institution Ehe der Schluss verändert werden. Vorgesehen war, dass *Nora* schließlich *Helmer* und die Kinder verlässt. In diesen Aufführungen jedoch blieb *Nora* der Kinder wegen. Die erste Aufführung mit Ibsens Schluss fand 1880 in München statt.

Zur Situation: Ausgerechnet zu Weihnachten muss Nora nach acht Jahren Ehe erleben, wie die sorgfältig gehüteten Heimlichkeiten der Vergangenheit ihr Familienglück zu zerstören drohen.

Äußerlich bewegt sie sich in der Puppenstube ihres Glücks wie immer: sie schmückt den Baum, packt Pakete für ihre drei Kinder, feiert Weihnachten, verkleidet sich, tanzt, spielt die »kleine Lerche« für ihren Mann, den Advokaten und künftigen Bankdirektor Torvald Helmer.

Doch insgeheim hat sie den brennenden Wunsch, in einem wirklichen Gespräch von ihrem Mann ernst genommen zu werden; ihm einmal ihre Sorgen anvertrauen zu können.

Vor Jahren, zu Beginn ihrer Ehe, war Helmer schwer krank, und dafür hat sie ohne Wissen ihres Mannes Geld erborgt und den Namen ihres Vaters als Bürgen in einen Schuldschein gesetzt. Die Unterschrift ihres Vaters war gefälscht, und der Mann, Krogstadt, mit dem sie damals den dubiosen Vertrag abschloss, weiß das inzwischen, nicht aber ihr Mann.

Krogstadt arbeitet in der Bank, die Advokat Helmer übernehmen soll. Und Helmer will ihn entlassen. **Krogstadt verlangt nun, dass sie auf Helmer Einfluss nimmt.** (Szene Krogstad).

Als Helmer alles erfährt, sieht er seine Existenz gefährdet. »Keine Religion, keine Moral, kein Pflichtgefühl. Die ganze Zukunft hast du mir verdorben.«

So muss nun Nora, nachdem sie vergeblich auf das Wunderbare gehofft hat, sehen, wie es mit ihrem Glück und ihrer Ehe bestellt ist (Szene Nora).

12 Arthur Miller, Hexenjagd
I. Akt, 1. Szene

ABIGAIL

Je! Ich hatte beinahe vergessen, wie stark Ihr seid, John Proctor.

Sag mir ein Wort. John - ein liebes Wort. John - ich wart jede Nacht auf dich. Ich weiß, wie du mich hinter dem Haus packtest und wie ein Hengst schwitzttest, wenn ich nur nah kam! Oder hab ich das geträumt? Ich sah dein Gesicht, und da liebtest du mich und ebenso jetzt! Ein wild Ding mag wilde Dinge sagen. Aber so wild nicht, glaub ich.

Ich spür die Hitze, John, und deine zog mich an mein Fenster, und ich sah dich, in deiner Einsamkeit brennend, hinaufschauen. Sagst du mir, du hättest nie zu meinem Fenster aufgeschaut? Und du musstest. Du bist kein kalter Mann. Ich kenn dich, John. Ich kenn dich. Ich kann vor Träumen nicht schlafen; ich kann nicht träumen, sondern wach auf und geh im Haus umher, als fand ich dich zu irgendeiner Tür hereinkommen.

Wie kannst du mich Kind heißen! Doch haben wir's. Doch haben wir uns berührt!

Oh, mich wundert, wie so ein starker Mann sich von so einem kränklichen Weib - Sie schwärzt mich in der Stadt an! Sie verbreitet Lügen über mich! Sie ist eine kalte greinende Frau, und du beugst dich ihr! Lässt dich von ihr gängeln wie ein -

Ich will John Proctor! Du liebtest mich, John Proctor, und wie sündig es auch ist, du liebst mich noch! John, hab Erbarmen mit mir!

Infos:

Der 1915 in New York geborene Arthur Miller stammt aus einer polnisch-jüdischen Emigrantenfamilie, die in der Textilbranche zu einigem Wohlstand gekommen war. Zwei Ereignisse haben Miller nachhaltig geprägt: die geistigen Nachwirkungen der russischen Oktoberrevolution und der geschäftliche Ruin seines Vaters während der Weltwirtschaftskrise der zwanziger Jahre. Aus diesen Erfahrungen speiste sich, was später das »soziale Gewissen Amerikas« genannt wird. 1949 hatte er mit *Der Tod des Handlungsreisenden*, auch in späteren Jahren noch mehrfach verfilmt, weltweiten Erfolg.

Als er auf der Höhe seines Ruhms vor dem »Ausschuss für unamerikanische Umtriebe« erscheinen muss, brandmarkt er mit seinem 1953 uraufgeführten Drama *Hexenjagd* die unter McCarthy entfachte Kommunistenjagd als kollektiven Verfolgungswahn und Massenhysterie.

Miller greift für sein Stück auf den historischen Fall einer Hexenverfolgung aus dem Jahr 1692 in Salem zurück, einer damals streng puritanischen Gemeinde im amerikanischen Staat Massachusetts.

Junge Mädchen haben heimlich nach alten Riten der Sklavin Tituba zu Totenbeschwörung und Liebeszauber ausgelassen im Wald getanzt. Anführerin des Treibens war die verwaiste 17jährige Nichte des Pfarrers, Abigail. Sie hatte mit Hilfe eines Liebeszaubers Elizabeth, die Frau des Bauern John Proctor, töten wollen, denn Elizabeth hatte Abigail entlassen, weil diese mit John Proctor ein leidenschaftliches Liebesverhältnis begonnen hatte.

Hier treffen John Proctor und Abigail im Haus des Pfarrers aufeinander. (Szene).

13 Arthur Miller, Tod eines Handlungsreisenden
2. Akt, Übersetzung: Volker Schöndorf mit Florian Hopf

WILLY LOMAN

O ja, mein Vater hat jahrelang in Alaska gelebt. Er war ein richtiger Abenteurer. Unsere Familie hat überhaupt einen ziemlichen Hang zur Unabhängigkeit. Ich wollte mit meinem älteren Bruder losziehen und nach ihm suchen, um uns vielleicht mit dem alten Mann im Norden niederzulassen. Und ich war fest entschlossen aufzubrechen, als ich im Parker-Haus einen Handlungsreisenden traf. Er hieß Dave Singleman. War vierundachtzig Jahre alt und verscheuerte Ware in einunddreißig Staaten! Und der alte Dave ging auf sein Zimmer, verstehst du, schlüpfte in seine Pantoffeln aus grünem Samt - werd' ich nie vergessen -, nahm sich das Telefon und rief die Kunnen an, und so, ohne je sein Zimmer zu verlassen, verdiente er, im Alter von vierundachtzig, sein Geld. Und als ich das sah, wusste ich, dass Verkaufen der Traumberuf schlechthin ist. Weil, was kann befriedigender sein, als im Alter von vierundachtzig, in zwanzig oder dreißig verschiedene Städte zu fahren, und du brauchst nur den Telefonhörer abzunehmen, um von ganz verschiedenen Leuten begrüßt, geliebt und unterstützt zu werden? Weißt du was? Als er starb - er starb übrigens den Tod eines Handlungsreisenden, in seinen grünen Samt-Pantoffeln, im Rauchersalon des New-York-New-Haven - Hartford-D-Zugs, bei der Einfahrt nach Boston - als er starb, waren Hunderte von Reisenden und Einkäufern auf der Beerdigung. Monatlang herrschte Trauer, auf den Straßen und in den Zügen.

In jenen Tagen ging's um Charakter, Howard. Um Hochachtung, Freundschaft und Dankbarkeit beim Geschäft. Heute ist alles nüchtern und trocken, Freundschaft und - Charakter zählen überhaupt nicht mehr. Verstehst du, was ich meine? Keiner kennt mich mehr.

Infos:

Tod eines Handlungsreisenden (Originaltitel: *Death of a Salesman*) ist das bekannteste Drama Arthur Millers aus dem Jahre 1949, für das er noch im selben Jahr mit dem Pulitzer-Preis für Theater ausgezeichnet wurde.

Das Drama beschreibt exemplarisch einen in jungen Jahren erfolgreichen und im Alter erfolglosen Verkäufer, der den ausbleibenden Erfolg bis hin zum Verlust seines Arbeitsplatzes durch den neuen jungen Chef durch eine einzige Lebenslüge zu kaschieren sucht.

Willy Loman ist ein innerlich zerrissener Mensch, dessen Leben in einer Welt stattfindet, in der sich für ihn Vergangenheit und Gegenwart vermischen.

So ist Willy sogar zu stolz, den ihm von Howard angebotenen Arbeitsplatz anzunehmen (Szene) und gibt seiner Familie vor, weiterhin jeden Tag zu seiner verlorenen Arbeit zu gehen.

14 Molière, Die gelehrten Frauen
4. Akt, 1. und 2. Szene

ARMANDE.

Man müht sich ganz umsonst. Es ist verlorne Zeit.
Sie tut sogar noch groß mit ihrer Fügsamkeit.
Sie wartete ja kaum erst die Erlaubnis ab,
Als sie schon dem Clitandre ihr Herz zu eigen gab.
Und wichtiger als den Wunsch des Vaters zu erfüllen
Dünkt sie der Widerstand gegen der Mutter Willen.

Auch Sie zu fragen war doch die geringste Pflicht,
Jedoch den jungen Mann geniert es scheinbar nicht,
Gegen der Mutter Wunsch die Tochter zu begehren.

An Ihrer Stelle würd' ich' s nimmermehr gestatten,
Dass meine Schwester ihn erhält als Ehegatten.
Doch sein Sie überzeugt - so sprech ich nicht aus Neid,
Schon längst erlosch in mir der Rest von Bitterkeit,
Den der Treulose mir im Herzen hinterließ,
Als er, der mich so heiß geliebt, mich von sich stieß.

In aller Not, die mir ein hartes Schicksal sendet,
Ist' s die Philosophie, die reichen Trost mir spendet.
Sie ist es, die mich lehrt, über den Dingen stehn.
Doch Mama möcht ich nicht so behandelt sehn!
Von ihm, der zu werben wagt um Ihrer Tochter Hand,
Doch nie für sie ein Wort der Anerkennung fand.

Wär' ich von Hass erfüllt, wie Sie zu glauben scheinen,
An Gründen dürfte mir's nicht fehlen, sollt' ich meinen!
Er hätte ihn verdient! Der ersten Liebe Feuer
Schafft eine Bindung, die so heilig und so teuer,
Dass eher man sein Gut hinopfert und sein Leben,
Als einer zweiten sich verräterisch hinzugeben.
Treulosigkeit wird nie verziehn - die Sittenlehre
Kennt keine Sünde, die verdammenswerter wäre.

Infos:

Die gelehrten Frauen (UA 1672)

Clitandre, ein vornehmer junger Mann, ist verliebt in Henriette, eine Tochter aus gutem Hause. Ihr Vater Chrysale, der mit Clitandre einverstanden wäre, vermag sich jedoch wieder nicht gegen seine Ehefrau Philaminte durchzusetzen. Sie, Chrysales Schwester Bélise und ihre andere Tochter Armande interessieren sich nur für Literatur und Philosophie und blicken mitleidig auf alle Ungebildeten, wie z. B. Chrysale, Henriette und Clitandre, herab. Auch Armande versucht Henriettes Verbindung mit Clitandre zu hintertreiben, auch wenn sie ihn, als er sich früher für sie interessierte, abgewiesen hatte. **Hier moniert Armande das Verhalten und die törichten Handlungen der beiden.** (Szene).

15 Heiner Müller, Quartett
I. Akt

Merteuil:

Valmont. Ich glaubte Ihre Leidenschaft für mich erloschen. Woher dieses plötzliche Wiederaufflammen. Und mit so jugendlicher Gewalt. Zu spät allerdings. Sie werden mein Herz nicht mehr entzünden. Nicht noch einmal. Nie mehr. Ich sage es Ihnen nicht ohne Bedauern. Immerhin gab es Minuten, vielleicht sollte ich sagen Augenblicke, eine Minute, das ist eine Ewigkeit, wo ich dank Ihrer Gesellschaft glücklich war. Ich rede von mir, Valmont. Was weiß ich von Ihren Empfindungen. Und vielleicht sollte ich besser von Minuten reden, in denen ich Sie dazu brauchen konnte, Sie, das ist Ihre Fähigkeit im Umgang mit meiner Physiologie, etwas zu empfinden, das mir in der Erinnerung als ein Glücksgefühl erscheint.

Sie haben nicht vergessen, wie man umgeht mit dieser Maschine. Nehmen Sie Ihre Hand nicht weg. Nicht, dass ich etwas für Sie empfinde. Es ist meine Haut, die sich erinnert. Was geht mich die Lust meines Körpers an, ich bin keine Stallmagd. Mein Gehirn arbeitet normal. Ich bin ganz kalt, Valmont. Mein Leben. Mein Tod. Mein Geliebter.

Infos:

Die Marquise de Merteuil erwartet ihren einstigen Liebhaber Vicomte de Valmont. Das körperliche Begehren ihrer Affäre ist längst verloren, jedoch über die Sprache und die Erinnerung an die Opfer ihrer gemeinsamen Intrigen, die sie im mehrfachen Rollentausch wiederauferstehen lassen, vollführen sie nun ein noch weitaus lustvolleres und grausameres Spiel, ein Spiel im Spiel, das tödlich endet: In der Rolle der von ihm verführten Präsidentengattin Tourvel stirbt Valmont an dem Gift, das ihm die Merteuil (als „Valmont“) reicht, und lässt sie allein zurück auf dem Trümmerfeld der ungestillten Leidenschaften. Eine Erlösung ist nicht möglich, der Tod ist Theater, also auch nur ein Spiel.

Heiner Müller schrieb Quartett 1980/81 nach dem Briefroman *Gefährliche Liebschaften* von Choderlos de Laclos und versetzt die Begegnung von Merteuil und Valmont in einen „Salon vor der französischen Revolution / Bunker nach dem dritten Weltkrieg“.

16 Gerlind Reinshagen, Eisenherz
Erster Teil, 3. Szene

BILLERBECK

Büro mit vier Arbeitsplätzen, Fernschreiber, Telefon, Akten- und Kleiderschränken, Drehstühlen, einem Waschbecken, usw. Billerbeck (47 Jahre) und Kolk arbeiten. Stille.

BILLERBECK (*sich plötzlich zurücklehnend*). Wir haben in einem Schloss gewohnt, ja, in einem richtigen Schloss. Fast wie im Märchen. Aber ich hasste es, alles dort, die Tischsitten und das Leise-Sprechen, und die Jagdhörner und die Musikabende, und die Handküsse, aber nur, meine Herren, in Innenräumen ...

Ich hasste, hasste die Floskeln der Gäste, die Floskeln der Hunde, ich hasste, dass ich kaum noch atmen konnte, bis eines Tages mir der rettende Gedanke kam, ja der lebensrettende Einfall, an einem der Feste bei vollem Haus, dass ich hinging und sagte, kaltblütig vorgab, ein Kind zu erwarten, was sie derart erschreckte, den ganzen Clan, dass man vergaß, der Sache auf den Grund zu gehn, ja, es gelang mir, an die Luft zu kommen, schnell weg in die Stadt, ein früheres Dienstmädchen nahm mich auf, im Kinderzimmer einer Neubauwohnung, drei mal drei Meter groß, wo ich natürlich nicht blieb, trieb mich dann rum, wie es so schön heißt, sank von Stufe zu Stufe, wechselte schnell von einem zum andern, von Mann zu Mann, von Subjekt zu Subjekt, der letzte schließlich, Lotterieeinnehmer, hielt mich aus, das war schon das Unterste ... aber nein, das Allerunterste war hier, dies, das Büro, das Verächtlichste in den Augen meiner Klasse. So strichen sie mich im Adelskalender, radierten mich aus, und ich vergaß sie alle sofort.

Ich dachte damals, es wäre vorbei, das Leben zu Ende, dachte ich, ich hätte alles erfahren, das Wichtigste und das Schlimmste ... alles, und doch, trotz allem hatte ich noch nichts begriffen, noch immer nichts ... wüsste nicht zu sagen, wann es dann war, dass ich etwas ... ein wenig ... nur einen Schimmer vielleicht ... dass ich es ... ahnte, es ging ja immer alles seinen Gang, aber während es ging, während ich dachte, es tritt auf der Stelle, geht nichts mehr ... nichts weiter, keinen Schritt, gerade da muss es gewesen sein, schwer zu erklären

für einen »normalen« Verstand, aber das eine weiß ich genau: in jeder Klasse - wie viele es auch geben mag - es ist überall immer alles möglich. Das ist das Wunder!

Infos:

Gerlind Reinshagen wurde 1926 in Königsberg geboren und ist seit 1956 freie Schriftstellerin. Ihre sozialkritischen Theaterstücke sind realistische Milieuschilderungen aus der modernen Arbeitswelt, ihre Figuren werden reduziert auf ihr Rollenverhalten im sozialen Gefüge und leiden unter den dadurch entstehenden Defiziten in ihrem Leben.

Die Welt als Büro. In dem 1981 entstandenen Stück *Eisenherz* beschränkt sich die Welt dreier Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft auf eben diesen Unort, Synonym für entfremdete Arbeit.

Sie sind der zwanghaften Enge, den immer gleichen Ritualen im Büroalltag, den sogenannten Arbeitsphasen, hoffnungslos ausgeliefert, mit einer einzigen, sich wiederholenden Erfahrung: dass die auf den Schreibtischen sich auftürmende Arbeit nicht zu bewältigen ist.

In diesen alltäglichen Ablauf kommt als Außenseiter ein Student, Kolk, der sich auf Probe einarbeitet. Allein mit Kolk, öffnet sich der Bürovorsteherin Billerbeck der Mund wie von selbst.

Gräfin Billerbeck, Ende 40, eine »gefallene« Adlige und vom täglichen Trott an den Rand des Wahnsinns getrieben, hat gelernt, wie eine Maschine zu funktionieren. Doch Arbeit ist gehasster Stress, der sie ausgebrannt hat und in ihrem Hirn bereits für partielle Ausfälle verantwortlich ist. Hat sie noch ein Gefühlsleben? Allein lebend, befallen sie an den Wochenenden ohne Arbeit lähmende Leere und Anqst. Kolk trifft mit seinen interessierten Fragen tiefere Schichten bei Billerbeck, die sich auf ihre Vergangenheit besinnt.

17 Jean-Paul Sartre, Die Fliegen
11. Akt, 1. Bild, 4. Szene, Übersetzung: Traugott König

OREST

Welche Schande! Ich bin in meine Geburtsstadt zurückgekehrt, und meine Schwester hat sich geweigert, mich zu erkennen. Wohin soll ich jetzt gehen? In welcher Stadt soll ich herumirren?

Elektra, ich gehe nicht von hier fort. Ich gehe nicht fort.

Sieh, wenn ein Sklave vorbeikommt, erschöpft und verbittert, mit einer schweren Last sich fortschleppt und auf seine Füße starrt, nur auf seine Füße, um nicht hinzufallen, ist er in seiner Stadt wie ein Blatt im Laub, wie der Baum im Wald; ich will dieser Sklave sein, Elektra, ich will die Stadt um mich herum ziehen und mich in sie einwickeln wie in eine Decke. Ich gehe nicht

Ich werde ein Beil sein und diese hartnäckigen Mauern spalten, ich werde diesen bigotten Häusern den Bauch aufschlitzen, aus ihren klaffenden Wunden wird ein Geruch von Fraß und Weihrauch strömen, ich werde eine Axt sein und werde mich in das Herz dieser Stadt schlagen wie die Axt ins Herz einer Eiche. Die Götter sind meine Zeugen, dass ich nicht ihr Blut vergießen wollte.

Infos:

Jean-Paul Sartre, bedeutender französischer Philosoph, Dramatiker, Essayist und Romancier, *1905 in Paris.

Mit seinem 1941 veröffentlichten philosophischen Hauptwerk *Das Sein und das Nichts* gilt er als französischer Hauptvertreter eines atheistischen Existentialismus, der im Kern besagt, dass der Mensch durch den Zufall seiner Geburt in die Existenz »geworfen« ist und aktiv selbst versuchen muss, dem Leben einen Sinn zu geben.

Die Fliegen ist ein Drama über Freiheit und Unfreiheit, und besagt, dass Unfreiheit nur durch die Entscheidung zur Tat aufgehoben werden kann.

Ort der Handlung ist das antike Argos. König Agamemnon wurde vor den Augen seiner Kinder Orest und Elektra von Ägisth, dem Liebhaber seiner Frau Klytämnestra, getötet, und nun lebt das Paar als Herrscher über Argos.

Die Bevölkerung leidet seit dem Verbrechen unter einem Schwärm abscheulicher Aasfliegen - es sind die Erinnyen, die Rachegeister.

Nach fünfzehn Jahren kehrt Orest, von seiner Schwester, die ihn tot glaubt, zunächst unerkannt nach Argos zurück (Szene). Orest gibt sich der Schwester zu erkennen und versucht sie zunächst zur gemeinsamen Flucht zu überreden. Doch Elektra, die in Orest schon lange den Rächer und Retter erwartete, stachelt den Bruder zu einer folgenschweren Entscheidung an. Sie beschließen die Rache.

18 Friedrich Schiller, Maria Stuart
3. Aufzug, 4. Szene

Elisabeth (zu Maria)

Wie, Mylords ?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

...

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königin, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr ich Euch.
Dem Trieb der Großmut folg ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, dass ich so weit
Heruntersteige - denn Ihr wisst,
Dass Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

...

Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht - Meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Infos:**Maria Stuart** (UA 1800, Weimar)

Im Jahre 1568 wird Maria Stuart, Königin von Schottland, wegen der (vermeintlichen) Ermordung ihres Gatten aus dem Land verjagt und flieht nach England. Sie erhofft sich Schutz bei Elisabeth I., der englischen Königin. Die aber muss um ihre Krone fürchten, da Maria selber Ansprüche darauf hat. Deshalb lässt Elisabeth sie gefangen nehmen und in einem Schloss internieren. Die Handlung des Stücks setzt 19 Jahre später, 1587, drei Tage vor Marias Hinrichtung ein.

Der junge Mortimer, der den Auftrag der Königin, die Gefangene umzubringen, nur zum Schein annimmt, möchte die Eingekerkerte retten. Er weiht den Grafen von Leicester in seinen Plan ein, der selber Maria liebt, aber Liebhaber der Elisabeth ist. In seinem Dilemma arrangiert dieser ein **Treffen der Königinnen, bei dem Maria das Herz ihrer Rivalin rühren soll.** (Szene)

Als dieses zustande kommt, versucht Elisabeth, die flehende Maria tiefer zu demütigen, wirft ihr Heuchelei und am Ende vor, all ihre Männer ins Jenseits befördert zu haben.

Darauf reagiert Maria am Ende mit Stolz und bezichtigt Elisabeth desgleichen der Heuchelei, nämlich, mit ihrem übertriebenen Tugendgebaren (als „jungfräuliche Königin“) ihre niedere Herkunft nicht verschleiern zu können. Der Versöhnungsversuch macht also alles noch schlimmer.

Mortimers folgerichtiger Mordanschlag auf Elisabeth scheitert und endet damit, dass er sich ersticht. Die Königin sieht sich gezwungen, Maria zu töten, um ihren Thron zu sichern.

18 Friedrich Schiller, Maria Stuart
3. Aufzug, 4. Szene

Maria (zu Elisabeth)

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, dass sie Euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
- Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königin wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten;
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schlosst mich in Kerkermauern ein, die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwü'd'gem Mangel werd ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht -
Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.

Infos:**Maria Stuart** (UA 1800, Weimar)

Im Jahre 1568 wird Maria Stuart, Königin von Schottland, wegen der (vermeintlichen) Ermordung ihres Gatten aus dem Land verjagt und flieht nach England. Sie erhofft sich Schutz bei Elisabeth I., der englischen Königin. Die aber muss um ihre Krone fürchten, da Maria selber Ansprüche darauf hat. Deshalb lässt Elisabeth sie gefangen nehmen und in einem Schloss internieren. Die Handlung des Stücks setzt 19 Jahre später, 1587, drei Tage vor Marias Hinrichtung ein.

Der junge Mortimer, der den Auftrag der Königin, die Gefangene umzubringen, nur zum Schein annimmt, möchte die Eingekerkerte retten. Er weiht den Grafen von Leicester in seinen Plan ein, der selber Maria liebt, aber Liebhaber der Elisabeth ist. In seinem Dilemma arrangiert dieser ein **Treffen der Königinnen, bei dem Maria das Herz ihrer Rivalin rühren soll.** (Szene)

Als dieses zustande kommt, versucht Elisabeth, die flehende Maria tiefer zu demütigen, wirft ihr Heuchelei und am Ende vor, all ihre Männer ins Jenseits befördert zu haben.

Darauf reagiert Maria am Ende mit Stolz und bezichtigt Elisabeth desgleichen der Heuchelei, nämlich, mit ihrem übertriebenen Tugendgebaren (als „jungfräuliche Königin“) ihre niedere Herkunft nicht verschleiern zu können. Der Versöhnungsversuch macht also alles noch schlimmer.

Mortimers folgerichtiger Mordanschlag auf Elisabeth scheitert und endet damit, dass er sich ersticht. Die Königin sieht sich gezwungen, Maria zu töten, um ihren Thron zu sichern.

20 Friedrich Schiller, Don Karlos, Infant von Spanien
3. Akt, 5. Auftritt

Der König allein.

König Philipp: Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht -
Du hat mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du - du bist allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend.

Ich brauch Wahrheit - Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir
Den selten Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie finden helfen kann - ich schütte
Die Loose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

Er öffnet eine Schatulle und nimmt ein Buch heraus. Nachdem er eine Zeit lang darin geblättert.

Bloße Namen -
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken - und was ist
Vergesslicher, als Dankbarkeit?

(Liest weiter.) Graf Egmont?
Was will der hier? - Der Sieg bei Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel. Nachdem er weiter gelesen.

Marquis von Posa? - Posa? - Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweifach angestrichen - ein Beweis,
Dass ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!

Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?

Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.

Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

Er geht ab.

Infos:

Friedrich Schiller Don Karlos, Infant von Spanien (1787)

Das Stück beschreibt Ereignisse vor dem Hintergrund des durch die spanische Besetzung der Niederlande ausgelösten Achtzigjährigen Krieges. Die Protagonisten sind König Philipp II. von Spanien, dessen Sohn Don Karlos, die Königin Elisabeth von Valois und einstige Geliebte des Thronfolgers und weitere Charaktere des spanischen Hofes. Eng verwoben mit den politischen Geschehnissen sind familiäre Konflikte rund um die Königsfamilie.

Nach vielen Wirrungen erkennt der König, dass am Hof Missgunst, Intrigen und Verrat regieren. **Auf seiner Suche nach vertrauenswürdigen Beratern stößt er auf den Marquis von Posa.** (Szene)

21 William Shakespeare, König Lear
2. Aufzug, 1. Auftritt, Übersetzung: Wolf Heinrich Graf
Baudissin

Gloster

Edmund, wo ist der Schurke?

Edmund

Dorthin entflohn. Als er auf keine Weise
 Mich überreden konnt', Euch zu ermorden,
 Und ich ihm sagte, dass die Rachegötter
 Auf Vaternord all ihren Donner schleudern
 Und wie durch vielfach starkes Band dem Väter
 Das Kind vereinigt sei - genug, Mylord,
 Gewahrend, wie mit Abscheu ich verwarf
 Sein unnatürlich Tun — in grimmer Kraft
 Mit schon gezognem Schwert fällt er gewaltig
 Mich Unbewehrten an, trifft mir den Arm.
 Doch als er sah, wie mein Gemüt empört,
 Kühn durch des Streites Recht, ihm widerstand -
 Vielleicht erschreckt auch durch mein Schrein um
 Hilfe,
 Entfloh er plötzlich.

...

Als ich ihm sein Beginnen widerriet
 Und fand ihn so erpicht, da droht' ich grimmig,
 Ihn anzugeben. Er erwiderte:
 Du güterloser Bastard! Kannst du wöhnen,
 Ständ' ich dir gegenüber, dass der Glaube
 An irgend Wahrheit, Wert und Treu' in dir
 Dir Zutraun schaffte? Nein, straft' ich dich Lügen -

Und dieses tät' ich, ja, und zeigtest du
 Selbst meine Handschrift — alles stellt' ich dar
 Als deine Bosheit, Arglist, schnöden Trug.
 Du musst 'nen Dummkopf machen aus der Welt,
 Soll sie den Vorteil meines Todes nicht
 Als starken, höchst gewicht'gen Trieb erkennen,
 Ihn anzustiften.

Gloster

O verstockter Bube!

Infos:

König Lear (engl. *The Tragedy of King Lear*) gilt als eine der herausragenden Tragödien aus der Feder William Shakespeares. Das Entstehungsjahr ist mutmaßlich 1605.

Der alternde König Lear beschließt, sein Reich unter seinen drei Töchtern Goneril, Regan und Cordelia aufzuteilen, da er sich einen ruhigen Lebensabend ohne die Verantwortung eines Herrschers wünscht. Hierzu veranstaltet er einen „Liebestest“, um zu erfahren, welche seiner Töchter ihn am meisten liebt. Er erwartet, dass seine Lieblingstochter Cordelia als Siegerin aus dem Wettbewerb hervorgehen wird und will ihr dann den größten Teil seines Reiches vermachen. Während die anderen Schwestern ihre angebliche Liebe zum Vater mit gekünstelten und offenkundig falschen Schmeicheleien beteuern, erklärt Cordelia, der Unaufrichtigkeit zuwider ist, sie liebe ihn eben so, wie eine Tochter ihren Vater zu lieben habe, nicht mehr und nicht weniger.

Aufgebracht über ihre nach seiner Ansicht lieblosen und undankbaren Worte enterbt Lear seine jüngste Tochter und teilt ihren Anteil unter den beiden älteren auf.

Goneril und Regan beschließen schon bald, sich ihres lästigen Vaters zu entledigen.

Von seinen Töchtern verstoßen, zieht Lear hinaus in einen Sturm und durchläuft einen Prozess vom Wahnsinn hin zur Selbsterkenntnis.

In der Zwischenzeit wird der Graf von Gloucester von seinem unehelichen Sohn Edmund heimtückisch betrogen. Edmund bringt ihn mithilfe gefälschter Briefe zu der Überzeugung, sein ehelicher Sohn Edgar wolle ihn ermorden lassen. (Szene)

Zum Schluss wird die Ordnung nicht durch ein Happy End wiederhergestellt, vielmehr regieren das Chaos und die Leere.

HAMLET

Ists nicht erstaunlich, dass der Spieler hier
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Dass sein Gesicht von ihrer Regung blasste,
Sein Auge nass, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm und seine ganze Haltung
Nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!

Und ich,
Ein blöder, schwachgemuter Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigentum und teurem Leben
Verdammter Raub geschah.

Welch ein Esel bin ich!
Dass ich, der Sohn von einem teuren Vater,
Der mir ermordet ward,
mit Worten nur,
Wie eine Hure, muss mein Herz entladen
Und mich aufs Fluchen legen
Wie eine Küchenmagd!

Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hmhm,
ich hab gehört, dass schuldige Geschöpfe,
Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst

Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüt, dass sie sogleich
Zu ihren Missetaten sich bekannt.

Das Schauspiel sei die Schlinge,
In die den König sein Gewissen bringe.

Infos:

Hamlet, Prinz von Dänemark

Tragödie (1602)

Kurz nachdem der dänische König, der Vater Hamlets, des Thronfolgers, gestorben ist, heiratet Claudius, der Bruder des verstorbenen Königs, Königin Gertrude „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“.

Nach Mitternacht erscheint Hamlet eine Spukgestalt erneut erscheint die ihm eröffnet, sie sei der Geist seines Vaters, der von Claudius durch ein Gift ermordet worden sei, das dieser dem im Garten schlafenden König ins Ohr geträufelt habe. Der Geist nimmt seinem Sohn das Versprechen ab, diesen Mord zu sühnen, die Mutter dabei aber zu schonen.

Die Ankunft einer Schauspielgruppe am Hofe gibt Hamlet Gelegenheit, die Anschuldigungen des Geistes auf ihre Richtigkeit zu prüfen: **Er will den Königsmord nachspielen lassen. Vor der Aufführung plagen ihn Zweifel und Selbstmordgedanken.**
(Szene)

Als in dem Schauspiel der Mörder dem schlafenden König das Gift ins Ohr gießt, bricht Claudius die Aufführung empört ab und verlässt den Raum. Nun ist Hamlet von der Schuld seines Onkels endgültig überzeugt. Der Verfall nimmt seinen Lauf.

Nach dem Untergang des Herrscherhauses wird Dänemark an den König der Norweger, fallen, der mit seiner Armee bereits vorrückt.

23 William Shakespeare, Heinrich V.
IV. Akt, 3. Szene, Übersetzung: August Wilhelm Schlegel

König Heinrich V.

Westmorland: O hätten wir nun hier,
Nur ein Zehntausend von dem Volk in England,
Das heut ohn Arbeit ist!

König: Wer wünschte so?
Mein Vetter Westmorland? –
Nein, bester Vetter: Zum Tode ausersehn, sind wir genug
Zu unsers Lands Verlust! Und wenn wir leben:
Je kleinre Zahl, je größres Ehrenteil! ...
Wie Gott will! Wünsche nur nicht *einen* mehr!
Beim Zeus, ich habe keine Gier nach Gold
Noch frag ich, wer auf meine Kosten lebt:
Mich kränkts nicht, wenn sie meine Kleider tragen!
Mein Sinn steht nicht auf solche äußre Dinge:
Doch wenn es Sünde ist, nach Ehre geizen,
Bin ich das schuldigste Gemüt, das lebt!
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England:
Bei Gott! ich gab um meine beste Hoffnung
Nicht so viel Ehre weg, als *ein* Mann mehr
Mir würd entziehn. O wünsch nicht *einen* mehr!

Infos:

Heinrich V. (UA 1599) ist im Hundertjährigen Krieg rund um die Schlacht von Azincourt angesiedelt .

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely sind besorgt wegen einer Gesetzesvorlage, die König Heinrich V. unterbreitet wurde und die, sollte sie Gesetz werden, die Beschlagnahme eines beträchtlichen Kirchenvermögens bedeuten würde.

Da kommt dem Erzbischof die Idee, die Aufmerksamkeit des Königs auf einen Krieg gegen Frankreich zu lenken.

Doch der französische König hat ein ansehnliches Heer gesammelt und stellt sich damit Heinrich bei Azincourt entgegen. Die Chancen für Heinrich stehen schlecht: 12.000 ermattete Soldaten gegen 60.000 ausgeruhte Feinde.

Vor der Schlacht bei Azincourt hält Heinrich eine große Rede (St. Crispians-Ansprache), mit der er seine Soldaten ermutigt, (Szene) und erreicht das scheinbar Unmögliche: Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit werden die Franzosen vernichtend geschlagen.

Der 5. und letzte Akt führt schließlich zur Aussöhnung zwischen England und Frankreich.

Erschafft aus dir ein Nichts. Ich hab gestillt und weiß

Wie's wärmt, das Kind zu lieben, das mich trinkt:

Ich hätt, und wie's mir lächelt ins Gesicht

Die Zitze ihm gezerzt vom weichen Gaumen

Und ihm das Hirn zu Brei zerhaun, hätt ich's

Geschworn, wie du geschworn hast.

Was können wir zwei, du und ich, nicht tun

Am unbewachten Duncan? was nicht auf

Schwammvolle Diener schieben, die die Schuld

An unserm großen Metzeln trifft?

Wer wagt's und glaubt was andres,

Wo wir den eignen Gram und Schmerz laut schmettern

Auf seinen Tod?

Infos:

Macbeth (UA 1606)

Der Feldherr Macbeth ermordet den legitimen und angesehenen schottischen König Duncan, seinen Herrn, dem er Treue geschworen hat, und verstößt damit nicht nur gegen die gesellschaftliche, sondern auch gegen die kosmische Ordnung. Er bezahlt dafür mit seinem Untergang. Doch bevor er sich zum dem Mord entschließt, zögert er lang. Seine Ehefrau, **Lady Macbeth, die von der Tat Ruhm und Reichtum erwartet, stachelt ihn an.** (Szene)

25 Arthur Schnitzler, Der einsame Weg
II. Akt, 3. Szene

IRENE HERMS

Ich habe die Natur immer unendlich geliebt. Denkst du nicht mehr an unsere Ausflüge von dazumal? Erinnerst du dich, wie wir einmal an einem heißen Sommernachmittag im Wald eingeschlafen sind? Ach Gott! Und gar später, wie die böse Zeit für mich gekommen ist, wie ich mich deinetwegen hab umbringen wollen, ich Kamel ... da war die Natur ganz einfach meine Rettung. Wirklich, Julian. Ich könnt dir die Stelle noch zeigen, wo ich mich ins Gras geworfen und geweint hab. Es war nämlich ein Tag, wo du mich wieder einmal von deiner Tür davongejagt hast. Na, und wie ich eine halbe Stunde auf dem Gras gelegen war und mich recht ausgeweint hab, bin ich halt wieder aufgestanden - und bin auf der Wiese herumgelaufen. Ich hab mir die Augen ausgewischt, und es war mir eigentlich wieder ganz gut. *(Pause.)* Freilich, am nächsten Morgen bin ich wieder vor deiner Tür gewesen und hab dich angejammert, und die Geschichte hat von vorne angefangen.

Die dumme Geschichte, die mir dann im Engagement draußen passiert ist, meiner Seel', du hättest sie mir wirklich verzeihen können. Wir wären zusammengeblieben ... wenn wir ein Kind gehabt hätten. Alles wär anders gekommen. Alles. Ich wär nicht ein altes ... Wir hätten ein Kind. Ich hätt' ein Kind. *(Pause.)* Neulich war's beinahe wie eine Vision. Ich bin übers Feld gegangen gegen Abend. Weit und breit war niemand. Und ich spazier so weiter. Und plötzlich war ich nicht mehr allein. Du warst da. Und zwischen uns beiden das Kind - unser kleines Kind.

Infos:

Schnitzler, 1862 in Wien geboren, studierte zunächst Medizin und praktizierte als Arzt, ehe er sich ganz dem Schreiben widmete.

Alle Personen dieses Dramas (1904) teilen das gleiche Schicksal: Jeder dieser miteinander verbundenen Menschen geht seinen Weg in absoluter Einsamkeit. Sie haben sich anderer Menschen bedient und sie fallengelassen, wenn sie keine Inspiration mehr aus Ihnen beziehen konnten. **Eines Tages taucht eine dieser Personen leibhaftig in Gestalt von Irene Herms bei Julian Fichtner auf.** (Szene)

26 Sophokles, Antigone

KREON

Du wagtest, mein Gesetz zu übertreten?

ANTIGONE

Der das verkündete, war ja nicht Zeus,
Auch Dike in der Totengötter Rat
Gab solch Gesetz den Menschen nie. So groß
Schien dein Befehl mir nicht, der sterbliche,
Dass er die ungeschriebnen Gottgebote,
Die wandellosen, konnte übertreffen.
Sie stammen nicht von heute oder gestern,
Sie leben immer, keiner weiß, seit wann.
An ihnen wollt' ich nicht, weil Menschenstolz
Mich schreckte, schuldig werden vor den Göttern.
Und sterben muss ich doch, das wusste ich
Auch ohne deinen Machtspruch. Sterbe ich
Vor meiner Zeit, nenn ich es noch Gewinn.
Wes Leben voller Unheil ist, wie meines,
Trägt der nicht, wenn er stirbt, Gewinn davon?
Drum schmerzt mich nicht, dass sich mein Schicksal nun
Erfüllt. Ja, hätt' ich meiner Mutter Sohn,
Den Toten, unbestattet liegen lassen,
Das schmerzte mich, doch dies tut mir nicht weh.

Infos:

Antigone war die Tochter des Ödipus und seiner Mutter Iokaste.

Tragödie des Sophokles (442 v. Chr.)

Kreon, der neue König von Theben, erlässt ein Verbot, wonach der tote Polyneikes, Bruder der Antigone, nicht bestattet werden dürfe, weil er das Vaterland verraten habe. Der Versuch, ihn zu bestatten, soll mit dem Tod geahndet werden. Doch Antigone stellt ihr eigenes Gewissen über das Gesetz und glaubt, den Göttern mehr gehorchen zu müssen als den Menschen.

Bei der symbolischen Bestattung wird Antigone entdeckt. **Die Frage Kreons an Antigone, ob der Wächter die Wahrheit gesprochen hat, bejaht sie. Sie behauptet, das Richtige getan zu haben und ist bereit für ihre Tat zu büßen.** (Szene)

Kreon verurteilt Antigone zum Tode durch lebendig Begrabenwerden, obwohl sie die zukünftige Braut seines Sohnes Haimon ist. Zu spät lenkt Kreon ein: Antigone, Haimon und Kreons Frau Eurydike haben nacheinander Suizid begangen.

27 Anton Tschechow, Drei Schwestern
3. Akt

Ort: Eine Gouvernementsstadt, das Zimmer Olgas und Irinas, im Haus der Prosoroffs, drei Uhr nachts

IRINA.

Wirklich wahr, wie spießig unser Andreij ist, wie schlaff und alt er geworden ist neben dieser Frau! Einstmals arbeitete er für eine Professur, und gestern rühmte er sich, dass er endlich Mitglied der Landschaftsverwaltung geworden ist. Er ist Mitglied, aber Protopopoff ist der Vorsitzende. Die ganze Stadt redet davon und lacht, nur er allein weiß nichts und sieht nichts. O, das ist furchtbar, furchtbar! Ich kann das nicht länger ertragen.

Wohin ist alles entschwunden? Ich hab alles vergessen. Ich weiß nicht, wie auf Italienisch das Fenster heißt oder hier diese Zimmerdecke. Ich vergesse, jeden Tag vergesse ich, und das Leben entschwindet und kehrt niemals wieder; niemals werden wir nach Moskau fahren. Ich sehe, dass wir nicht fahren werden.

Ich bin schon vierundzwanzig, und mein Hirn ist wie ausgetrocknet, ich bin abgemagert, hässlich geworden, gealtert, und habe nichts, nichts, nicht die geringste Befriedigung davon. Aber die Zeit geht, und immer scheint es, als ob man sich entfernt vom wirklichen, herrlichen Leben, immer weiter und weiter entfernt, auf irgendeinen Abgrund zu.

Olia. Fahren wir bloß nach Moskau! Ich flehe dich an, fahren wir! Besser als Moskau ist nichts in der Welt! Fahren wir, Olia! Bitte, fahren wir!

Infos:

Anton Tschechow, Drei Schwestern (1901)

Irina ist die jüngste der drei Schwestern. Sie arbeitet in der Stadtverwaltung und ist nicht glücklich mit ihrer Arbeit. **Sie träumt davon, wieder nach Moskau zu gehen, denn dort, so hofft sie, gibt es ein anderes, ein neues Leben.** (Szene)

Der Vater wurde als General in das Provinznest abkommandiert. Inzwischen ist er gestorben, aber die drei Schwestern sind im Ort geblieben.

Olga, die älteste der Schwestern, arbeitet als Lehrerin. Sie hat ständig Kopfschmerzen. Mascha hat geheiratet, aber sie ist nicht glücklich.

Der Bruder der drei, Andrej, verspielt das Geld der Familie, beruflich ist er ein Versager. Er hat Natascha geheiratet, eine egozentrische Person, die rücksichtslos die Regentschaft im Haus übernimmt und die Schwestern mehr und mehr an den Rand drängt.

Irina hat zu ihrem Namenstag einen Kreisel bekommen. Und wie der Kreisel treibt es die Menschen in diesem Haus herum: das Leben, die „Philosophie“, das Versagen, die Sehnsucht, sich zu verändern - nach Moskau! nach Moskau! -, die kleinen Beleidigungen, die Eifersucht, Ehebruch. Niemand tut wirklich etwas. Irina ist verzweifelt.

28 Anton Tschechow, Platonov
2. Akt, 2. Bild, Auftritt I

OSIP

Ich gehe einen Waldweg, nicht weit von hier, schaue, da steht sie im Ballkleid: hat den Rock hochgestreift und schöpft mit der hohlen Hand Wasser aus dem Bach. Schöpft und trinkt, schöpft und trinkt, dann macht sie sich auch die Haare nass... Ich klettere nach unten, gehe näher hin und schaue ihr zu.

»Was glotzt du so, Blödian? sagt sie. Hast du noch nie einen Menschen gesehen?« Und schaut mir mitten ins Gesicht... »Oder, sagt sie, gefalle ich dir?« - »Und wie! sage ich. Sie, Euer Exzellenz, sind so eine edle, gefühlvolle Frau. Eine schönere, sag ich, habe ich mein Lebtag nicht gesehen. Ich möchte Sie küssen, sage ich, und auf der Stelle tot umfallen!« Da hat sie gelacht. »Na los, sagt sie. Dann küss mich, wenn du willst!« Bei diesen Worten wurde mir siedeheiß. Ich ging auf sie zu, nahm sie sachte an der Schulter, und küsste sie mit Schwung hierher, auf diese Stelle, Hals und Wange zugleich. »Und jetzt, sagt sie, verschwinde! Wasch dich öfter, und lass dir nicht so lange Nägel stehn!« Da bin ich gegangen.

Und seit der Zeit bin ich wie durchgedreht. Ich esse nicht, ich schlafe nicht. Dauernd habe ich nur sie vor Augen. Die zarten Gefühle... da kann man nichts gegen machen.

Infos.

Anton Cechov, Platonov oder Die Vaterlosen(1923)

Ein russisches Landhaus mit einem Haufen gelangweilter Leute: verarmte Gutsbesitzer, ein Kaufmann, ein Arzt, ein Geldverleiher, ein Pferdedieb. Dieser - Osip - verdingt sich auf dem Gut der Generalin und schwärmt aus der Ferne für die Gutshofbesitzerin.

Obwohl keiner den anderen sonderlich mag, verbringt man die Zeit zusammen und versucht sie totzuschlagen - durch flirten, durch reden, dadurch, dass man seinen Nachbarn quält. Die materielle Sicherheit ist hier längst verschwunden, die moralischen Werte ebenso.

Inmitten dieser zerbröckelnden Welt lebt Platonow. Einst war er ein hochbegabter Student mit Idealen, jetzt ist er ein zynischer Dorflehrer ohne Hochschulabschluss. Platonow nimmt sein eigenes Versagen intensiv und schmerzhaft wahr, doch hat er weder die Kraft noch die Willensstärke, um etwas daran zu ändern. Trotzdem - oder gerade deswegen - verfallen ihm die Frauen. Platonow ist derweil von Selbsthass und Selbstmitleid so zerfressen, dass er zu keiner Frau ja oder nein sagen kann, und diese Lähmung führt zwangsweise zur Katastrophe.

29 Oscar Wilde, Salome
1. Akt

Salome

Ah! Du wolltest mich deinen Mund nicht küssen lassen, Jochanaan. Wohl! Ich will ihn jetzt küssen. Ich will mit meinen Zähnen hineinbeißen, wie man in eine reife Frucht beißen mag. Ja, ich will ihn küssen, deinen Mund, Jochanaan.

Aber warum siehst du mich nicht an, Jochanaan? Deine Augen, die so schrecklich waren, so voller Wut und Verachtung, sind jetzt geschlossen. Warum sind sie geschlossen? Hast du Angst vor mir, Jochanaan, dass du mich nicht ansehen willst? . . .

Ah! Jochanaan, du warst der Mann, den ich allein von allen Männern liebte! Dein Leib war eine Elfenbeinsäule auf silbernen Füßen: Nichts in der Welt war so weiß wie dein Leib. Nichts in der Welt war so schwarz wie dein Haar. In der ganzen Welt war nichts so rot wie dein Mund.

Wohl, du hast deinen Gott gesehen, Jochanaan, aber mich, mich, mich hast du nie gesehen! Hättest du mich gesehen, so hättest du mich geliebt! Ich sah dich und ich liebte dich! O, wie liebte ich dich! Ich liebe dich noch, Jochanaan! Ich liebe nur dich . . .

Infos:

Oscar Wilde – Salome - Tragödie in einem Akt (UA 1896 in Paris)

Salome vernimmt vor dem Palast Herodes die Stimme des Propheten, der in einer Zisterne festgehalten wird.

Jochanaan, der Prophet und Verkünder eines neuen christlichen Zeitalters ist auf die Stiefmutter Salomes, Herodias, nicht gut zu sprechen. Er verurteilt öffentlich Herodias Ehe mit dem Bruder und Mörder ihres ersten Gatten. Er sieht in ihr die Verkörperung einer Welt, die ihrem Untergang entgegengehe, heidnisch, sinnlich, verdorben.

Salome schaut Jochanaan bei seiner Hassrede zu und wird plötzlich von einem leidenschaftlichen Verlangen nach ihm befallen. Sie fordert einen Kuss von ihm. Jochanaan ist empört von diesem Ansinnen und stößt sie von sich.

Herodes hat dies alles beobachtet und bedrängt die schöne Salome für ihn zu tanzen. Er verspricht ihr dafür jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Sie tanzt für Herodes den „Tanz der sieben Schleier“. Herodes ist nun bereit ihre Bitte zu erfüllen und sofort entsetzt über ihren Wunsch: Sie fordert den Kopf des Jochanaan.

Herodes glaubt an Jochanaan, denn er hat Gott gesehen und sieht einen bedeutsamen Mann in ihm. Er bietet ihr alle Kostbarkeiten der Welt, umsonst, Salome besteht auf ihren Wunsch. Nun denn, es nutzt nichts, Jochanaan wird hingerichtet und Salome bekommt den Kopf Jochanaans übergeben. **Diese greift danach und küsst ihn.** (Szene).

Kurz danach verurteilt Herodes sie zum Tode.